

Didaktik in der Literatur des bürgerlichen Mittelalters: Meistersinger, Hugo von Trimberg, Volksbücher, Historische Dichtung, Geistliches Drama

Wir haben schon ein paarmal den didaktischen Aspekt der deutschsprachigen Literatur des späten Mittelalters berührt. Vielleicht haben manche von uns den Eindruck von einer gewissen Zerrissenheit der literarischen Tradition. Vielleicht hätten sie sich gewünscht, dass ich eine Kategorie wie die Entwicklung vom Epos zum Roman oder eine andere Kategorie: die Entwicklung des Liedes oder noch eine andere Kategorie: Entwicklung des Theaters und Dramas sozusagen horizontal durch die Generationen oder Jahrhunderte behandelt hätte.

Wir legen in diesem Seminar sozusagen vertikale Schnitte durch die Generationen und besprechen parallele Entwicklungen jeweils einer Generation in einem Jahrhundert. Wie wir aber auch bemerkt haben, versuche ich, beide Methoden der historischen Entwicklung so zu verbinden, dass ich z.B. bei dem Lied immer wieder durch die verschiedenen Entwicklungen vom frühen Mittelalter zum reformatorischen **Kirchenlied Luthers** auf einer horizontalen Zeitlinie den Anfang und das Ende zu verbinden. Beim Drama und Theater habe ich auf frühe Anfänge und das Ende der Entwicklung bei **Hans Sachs** im Fastnachtsspiel hingewiesen und auch hier die horizontale Entwicklungslinie vorgestellt.

Hier in den vertikalen Zeit- und Entwicklungsschnitten gehen wir von einer Station der Entwicklung zur nächsten und nähern uns auf diese Weise dem Höhepunkt der gesamten Epoche: der Literatur des Spätmittelalters. Diese Epoche definiert sich, wie wir sehen, als bürgerliche Epoche, indem sie die höfische Epoche ablöst.

Meistersinger

Dabei machen wir eine Beobachtung: Mehr als die Themen und Stoffe ändern sich die Formen. Wir sehen zum Beispiel, dass die Meistersinger als quasi-professionelle Laien Themen und Stoffe aus der höfischen Zeit z.B. der Minnesänger in neue poetische Formen gießen, aber nicht nur die "hohen" Stoffe, sondern auch die "niederen", wie sie immer parallel auch in der höfischen Zeit gepflegt worden sind. Wir haben auch die Vorbilder dieser Meistersinger in Bezug auf die poetischen Formen genannt: **Walther von der Vogelweide** oder **Wolfram von Eschenbach**. Die Kopisten in den auf die Meister folgenden Jahrhunderten wirken so dilettantisch, so formschwach, weil sie "gelehrte" Autoren sind und keine Dichter. Ihre formale Künstlichkeit zeigt sich in angelernten Rhythmen und Reimen und gesuchtem Wortschatz, die auf den Inhalt gepresst werden und uns deshalb steif und hölzern erscheinen, so dass die natürliche Einheit von Form und Inhalt auseinanderklafft. Sie können ihren Stoffen und Themen keinen natürlichen Fluss verleihen. Diese "gelehrten" Autoren, die glauben, die Masse an gelehrtem Stoffe mache die Kunst der Dichtung aus, haben wenig Gefühl dafür, dass nicht der gesuchte sondern der gefundene Stoff, das gefundene Thema, die Dichtung ausmacht. Diese gelehrten Autoren leihen sich die Stoffe aus dem Original, wo die Stoffe relativ "einfach" beziehungsweise "natürlich" verarbeitet sind, und ziehen ihnen Kleider an, die den Themen und Stoffen nicht passen.

Wenn wir den Maßstab des 19. Jahrhunderts hier anlegen wollen: Kunst wegen der Kunst im Unterschied zu Kunst für einen Zweck, nämlich den der Belehrung, dann liegt in dieser Unterscheidung auch die Unterscheidung zwischen den großen Vorbildern und ihren Nachahmern.

Das trifft viel weniger zu auf die Entwicklung des Volksliedes, das - wie wir gehört haben - ja nicht von professionellen Dichtern sondern von Laien "gedichtet" und gesungen wird. Das trifft ebenso wenig zu auf die andere Quelle der zeitgenössischen Literatur, das Volkstheater.

Deshalb gibt es auch zum Beispiel in diesen beiden Gattungen der Literatur so wenige schriftliche Zeugnisse, weil sie oft spontan und oft auch nur für den Augenblick entstehen. Ihre Verfasser sind - wie wir in dem vorigen Seminar gehört haben - anonym. Die uns trotzdem in verschiedenen Sammlungen überlieferten Texte tragen fast immer statt eines Verfassernamens eine Berufsbezeichnung. Unter dem Text steht: ein Student, ein Jäger, ein Bäcker etc.

Wir kommen - wie wir inzwischen aus dem Stil dieses Seminars wissen - zu diesen Fragen zurück, nachdem wir wieder einmal zur schriftlichen didaktischen Literatur gesprochen haben.

Hugo von Trimberg

Um 1296-1300 verfasst ein Autor namens **Hugo von Trimberg** sein Lehrgedicht "*Der Renner*". Hugo von Trimberg ist Lehrer in der Nähe von Bamberg. Er besitzt eine Bibliothek mit 200 Büchern, seine 12 bisher geschriebenen eingerechnet. Diese seine Bücher sind zur Hälfte lateinisch, zur anderen Hälfte deutsch geschrieben. Sein einziges berühmtes Buch, "*Der Renner*", wird nach seinem Tod mehrfach abgeschrieben, weil es sehr beliebt ist, und ist so bis auf uns gekommen; 1459 wird es sogar gedruckt. Dieses Buch ist vor allem kulturhistorisch wertvoll, weil es im Inhalt, in seinem Geist und in seiner Behandlungsweise die Strömungen der sich vorbereitenden neuen Epoche widerspiegelt. Der zeitgenössische Leser findet also sich und seine Zeit wieder. Wieder einmal übernimmt der Bürger die ehemalige Rolle und jetzt die führende kulturelle Rolle des abgelebten Adels aber eben nicht nur kulturell sondern auch im öffentlichen Leben, vor allem auch in der Politik etwa der freien Reichsstädte. **Hugo von Trimbergs** "*Renner*"-Buch spiegelt auch die neuen bürgerlichen moralischen und gesellschaftlichen Anschauungen. Der Autor steht mit seinen individuellen Anschauungen und Gesinnungen ganz auf der Seite des Volkes. Zwar tadelt er als Moralist auch dessen Schwächen, umso schärfer bekämpft er die aber alte Ordnung: die Fürsten, Ritter, die Geistlichen und Advokaten als Vertreter des römischen Rechts. Er weist auf die Gleichheit der Menschen hin. Wahrer Adel habe der Mensch nicht vermöge seiner Geburt und seines Reichtums, sondern vermöge seiner Tugendhaftigkeit und Frömmigkeit. Die wahre Menschenliebe gäbe es allein in den sozial unteren Gesellschaftsschichten. Für die Massen des Volkes, nicht für einen privilegierten Stand stellt **Hugo von Trimberg** in seinem "*Renner*" eine Morallehre auf und zwar mittelbar, indem er ganz Zeitgenosse die Laster und Sünden drastisch schildert und in satirischen Bildern die Torheit und Verderbtheit der Menschen und zwar aus dem wirklichen Leben. Dabei teilt er seinem Leser eine Fülle volkstümlicher Weisheit mit. Die literarische Form ist der Predigt nachgebildet. Die etwa vermutete Langeweile vertreibt er durch eingestreute Fabeln, Parabeln, geistliche und weltliche Historien, Sprüche, Vorträge über die 4 Elemente, die Natur der Menschen, der Tiere, der Vögel und der Steine und den Wert der Sprache.

Diese Epoche mit ihren Autoren bringt eine große Fülle dieser didaktisch-moralisierenden Literatur hervor, die eine starke Verbreitung durch zahlreiche Leser mit sich bringt.

Volksbücher

In unserem vorigen Seminar haben wir schon einiges über die Gattung Volksbücher wie "*Reynke de Vos*", "*Till Eulenspiegel*" und zum Beispiel das "*Faust*"-Buch gehört. Gerade in diesem "*Faust*"-Buch tritt die beherrschende moralische Tendenz besonders deutlich vor unsere Augen. Wer einen Bund mit dem Teufel abschließt, muss auch vom Teufel geholt werden. Wer in dieser größten aller Sünden lebt - wie Adam - und gegen alle moralischen Gesetze verstößt, verdient keine Erlösung. So wird die Gestalt dieser hochbeliebten Geschichte etwa bei **Christopher Marlowe** verstanden, aber auch in den Puppenspielen und Volksbüchern, die sich mit ähnlichen Figuren wie Faust beschäftigen, z.B. der *Fortunatus*-Figur. Erst **Goethe** gibt der Figur ein neues Verständnis, aber eben erst 300 Jahre später.

Historische Dichtung

Eine andere Literaturgattung, die der Historischen Dichtung, verläuft parallel zu der der didaktischen und volkstümlichen. Wir wollen hier nur auf die Kategorie der Reimchroniken hinweisen. Auch sie zeigen den allgemeinen Zeitgeist. Anstatt Fürstenchroniken erscheinen mehr und mehr Chroniken der erstarkenden Reichsstädte, wie die Zeitbücher der schweizer Städte Luzern, Zürich, Bern, das Tagebuch des Konzils von Konstanz (1414-1418) von **Ulrich von Richental**, Chroniken wie "*Das Lied von der Schlacht bei Näfeln*" (1388) oder "*Das Lied von der Schlacht bei Sempach*" (1386). Unter den literarischen Werken des fahrenden Meistersingers **Michael Beheim** (1416-1480) finden sich geistliche und weltliche Lieder, historische Sprüche und Lieder. Ein historisches Ereignis wird bei ihm fassbar: des Königs Ladislaus Kampf gegen die Türken (1453-1456), also aktuelle Literatur. Sein wohl wichtigstes Werk ist sein "*Buch von den Wienern*": Er will hier keine Historien-Literatur schreiben, sein Buch ist eine harte Polemik gegen die unedle Handlungsweise der Stadt gegen den Kaiser Friedrich III. **Beheim** ist deshalb seines Lebens nicht mehr sicher. Vor dem Hass der Wiener tritt er in den Dienst des Kurfürsten Friedrich von der Pfalz ein, über den er eine "*Geschichte des Kurfürsten*" und zahlreiche Lobsprüche verfasst. Diese Gattung der Historischen Dichtung erfasst den ganzen deutschsprachigen Raum, so dass uns zahlreiche Städtebücher überliefert sind, deren Inhalte aber nicht immer der kritischen Überprüfung standhalten können.

Immer wieder haben wir in diesem Seminar von der Volksliteratur gehört und auch vom Drama beziehungsweise vom Theater. Wir müssen hier 2 parallele Entwicklungen unterscheiden, die frei-lich nur literaturwissenschaftlich voneinander getrennt werden müssen, obwohl sie sich natürlich vielfach in ihren Stoffen überschneiden: das Geistliche und das Weltliche Drama.

Geistliches Drama

Das älteste schriftlich überlieferte Geistliche Drama ist das "*Mecklenburger Osterspiel*", das "*Redentiner Osterspiel*", von 1464. Zwar bewegt es sich noch immer in den traditionellen Bahnen, aber zeigt bereits eine hohe formale Meisterschaft und einen souveränen Umgang mit tiefster Gesinnung, jugendlicher Ausgelassenheit und scharfer, satirischer und moralischer Tendenz, ist also ein Kind seiner Zeit. Diese literarische Qualität ist natürlich das Endprodukt einer Tradition. Zu diesem "*Redentiner Osterspiel*", gehört auch ein *Teufelsspiel*. Weil der Teufel nicht an der Erlösung der Menschen teilnehmen kann, nimmt er Rache.

Die Kategorie des Geistlichen Dramas, das Teufelsspiel, taucht nicht nur im Norden sondern auch im Süden auf, in der "*Tiroler Passion*" und im "*Vierten Erlauer Spiel*", sowie im "*Wiener*" und im "*Innsbrucker Osterspiel*".

Im Weihnachtsspiel, zum Beispiel dem "*St. Gallischen Weihnachtsspiel*" aus dem 14. Jahrhundert, dem ältesten in deutscher Sprache, gibt es bereits realistische, das heißt vor allem komische Einlagen, die sich später zu echten Zwischen-spielen entwickeln. Das gibt es z.B. das "*Freisinger Herodesspiel*", "*Dreikönigsspiele*". Einer der Höhepunkte in der realistischen Darstellung ist das "*Hessische Weihnachtsspiel*" (15. Jh.).

Die typische Handlung verläuft so:

An die Verkündigung Marias schließt sich die Herbergssuche in Bethlehem. Das Ehepaar Maria und Joseph wird in drastischer Weise von den habgierigen Wirten abgewiesen. Es folgt das Hauptstück: die Geburt Jesu. Engel und Hirten preisen mit tiefempfundenen Liedern das Wunder. Besonders beliebt ist das Kindelwiegen zwischen Maria und Joseph ("Joseph lieber Joseph mein") oft als Dialoglied. Dann ziehen die Menschen mit Liedern und Tanz um die

Krippe. Der nächster Teil des Typus Weihnachtsspiel ist oft parallel dazu die Verkündigung an die Hirten und deren Anbetung. Im Zusammenhang mit der schon früher erwähnten Bauernsatire wirken diese Szenen absichtlich komisch. Im "Hessischen Weihnachtsspiel" findet sich eine derbe Prügelszene zwischen dem hl. Joseph und 2 Mägden, die dem Kind keinen Brei kochen wollen.

Mit den *Weihnachtsspielen* verbunden sind oft die *Dreikönigsspiele*. Dann folgen die *Fronleichnamsspiele* (Cuerpo del Señor), was ab etwa 1264 zu Festen von höchstem Glanz führte. Das "*Fronleichnamsspiel von Künzelsau*" (1479) enthält die ganze Weltgeschichte von der Schöpfung bis zum Jüngsten Gericht in 3 Teilen. Neben diesem ist noch das der "*Innsbrucker Handschrift*" von 1391 erhalten. Es besteht aus einer Abfolge gelehrter Monologe und lässt nicht erkennen, wie es mit der Fronleichnamsspielprozession verbunden war.

Die wohl wichtigste Kategorie des Geistlichen Spiels/ Dramas/ Theaters wird das *Passionsspiel* mit kürzeren Einlagen wie der "*Marienklage*" oder dem *Maria-Magdealenen-Spiel*". Wir brauchen, weil die Passionsgeschichte zum selbstverständlichen Kulturerbe gehört, auf den Inhalt etwa des "*Wiener, St.Galler, Frankfurter, Maastrichter, Friedberger, Heidelberger, Augsburger, Freisinger, Luzerner, Tiroler Passionsspiel*" nicht weiter einzugehen. Noch heute gibt es Passionsspielorte etwa Erl in Österreich oder Oberammergau in Bayern, die dem modernen Geschmack durch Text-Bearbeitungen angepasst sind.

Diese Spiele sind für die einzelnen Städte durch ihre Größe, ihren Prunk und Reichtum aus Gründen der Repräsentation symptomatisch, d.h. also für deren Selbstbewusstsein. Die komischen Einlagen werden sich eines Tages selbständig machen und zum Beispiel als Fastnachtsspiele im Kampf von Reformation und Gegenreformation eine wichtige Rolle spielen. Von hier aus ist es dann nicht mehr weit zum säkularisierten Theater.